

Einleitung

Grabungsumstände



Abb. 1 Suchschnitt am Gut Rothenhoff nach dem Baggern und ersten Planieren.

Das kaiserzeitliche Gräberfeld von Costedt wurde 1932 entdeckt, als man beim Bau eines Schuppens eine nahezu unbeschädigte Urne barg, die wenig später durch R. VON USLAR publiziert wurde.¹ Da in diesem Bereich der Bau einer Ferienhaussiedlung geplant war, wurde das fragliche Gelände 1989 durch das Westfälische Museum für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, systematisch untersucht. Die wissenschaftliche Grabungsleitung oblag W. Best, als Techniker war vor Ort S. Woltmann tätig.² Die Grabung erstreckte sich von Juni bis August 1989 über insgesamt 13 Wochen, dem Techniker standen wechselnd zwei bis fünf Grabungshelfer zur Verfügung.

Da die Fundstelle von 1932 nicht mehr genau lokalisiert werden konnte, wurde das Gelände zunächst weitflächig abgebagert und anschließend manuell planiert, um die Befunde innerhalb des durch Ackerbewirtschaftung, Garten- oder Gebäudebau gestörten Horizontes erfassen zu können. Dabei wurde eine Schicht von insgesamt etwa 0,4 bis 0,6 m abgetragen; es scheint sich um eine tiefgründige Gartenerde gehandelt zu haben (Abb. 1). Nachdem das kaiserzeitliche Gräberfeld angeschnitten war, erfolgte die weitere Grabungstätigkeit

1 VON USLAR 1938, 210 Taf. 52,1. Hier: Grab 43.

2 In den Akten des Westfälischen Museums für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, wird die Grabung unter der Denkmalnummer DKZ 3719,37 geführt. – Vorberichte: W. BEST, Neujahrsgruß 1990, 50-52; ders., Minden – Ravensberger Kalender 1992; SIEGMUND 1995. – Die Grabung wurde im November 1991 in einer Sonderausstellung in der Stadtparkasse Porta in Hausberge vorgestellt. Darüber berichteten in ihren Ausgaben vom 7.11.1991: Mindener Tageblatt, Neue Westfälische Zeitung, Westfalen-Blatt.

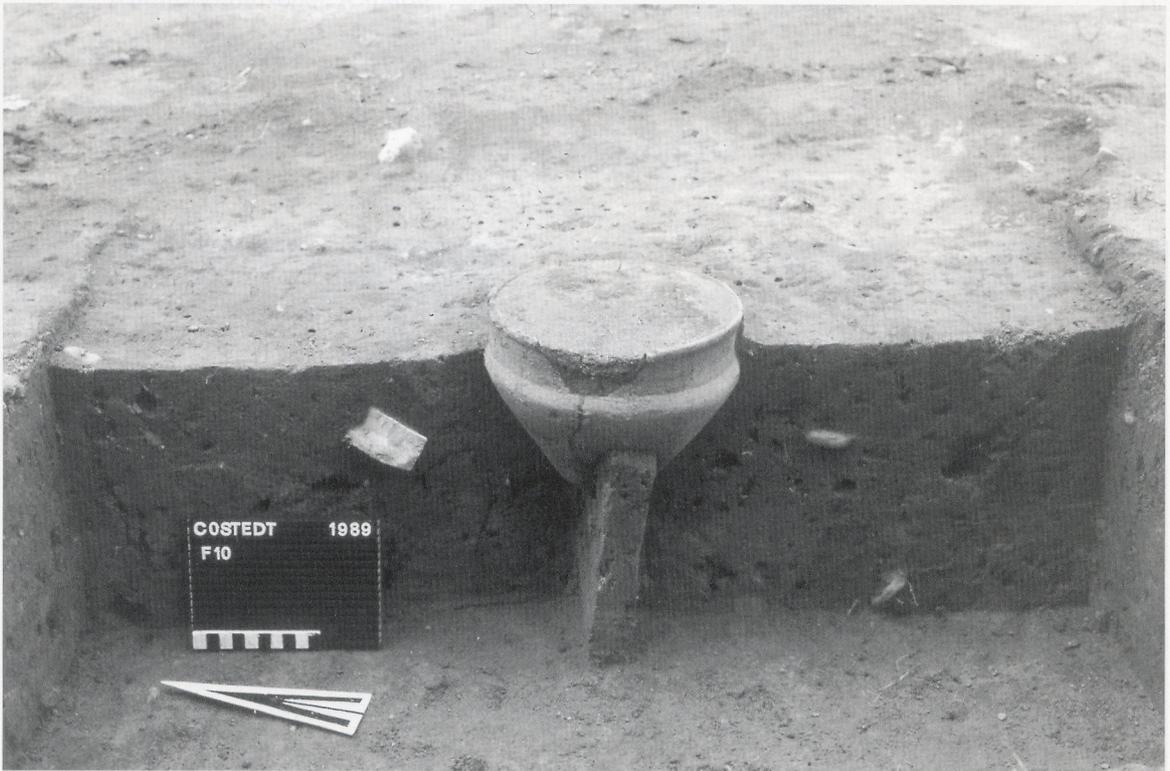


Abb. 2 Die Urnenbestattung Grab 2.

manuell. Durch dieses Vorgehen ist gesichert, daß das Gelände umfassend untersucht wurde, es dürften in den der Grabung zugänglichen Bereichen keine Gräber unentdeckt geblieben sein. Lediglich im Osten reichten einige Bestattungen bis an die Grabungsgrenze; hier konnte die Fläche wegen eines Telefonkabels und eines alten Birnbaumes nicht hinreichend erweitert werden.

In den Akten zur Grabung, die im Westfälischen Museum für Archäologie, Amt für Bodendenkmalpflege, Außenstelle Bielefeld, eingesehen werden können, liegen als Übersicht ein Grabungsbericht, eine Beschreibung der einzelnen Befunde sowie eine Fundliste vor. Die Befunde wurden in einem Gesamtplan, der noch auf der Grabung angefertigt wurde, vermerkt und darüber hinaus zumeist in Detailzeichnungen im Maßstab 1:20 oder 1:10 dokumentiert. Zudem existieren Farbdias, die das Grabungsgeschehen und einzelne Befunde illustrieren. Die Grundeinmessung der Grabungsfläche erfolgte durch den Vermessungstechniker A. Wibbe; die Tiefenangaben der Befunde wurden zunächst auf die Schaufelplana bezogen, deren Höhen in m üNN bekannt sind. Trotz dieser guten Grundlage bleiben manche Fragen an die Grabungsdokumentation bzw. die Befunde offen, denn die Fundstelle liegt auf einem sehr sandigen Boden, in dem die Befunde stark verblaßt sind und vielfach kaum sichtbar waren (Abb. 2).

Da dieses Problem frühzeitig wahrgenommen wurde, ist der Aushub aller erkannten Befunde vollständig und systematisch durchgesiebt bzw. geschlämmt worden. Überall dort, wo die Abgrenzung der Befunde unklar blieb bzw. sie nur anhand ihrer Funde bemerkt wurden, ist das Umfeld systematisch in kleinen Plana tiefergelegt und dieser Aushub ebenfalls gesiebt worden. Insofern ist trotz schwieriger Beobachtungsbedingungen die vollständige Bergung der Inventare gesichert. Im Fundgut läßt sich dies noch an der großen Menge auch kleinster Fragmente bemerken.³

Nachdem in dieser Weise das kaiserzeitliche Gräberfeld vollständig erfaßt und ergraben schien, wurde das Planum weitflächig von erfahrenen Sondengängern mit Metalldetektoren abgesucht, um eventuell noch ver-

3 So wurde aus vielen Gräbern auch eine nennenswerte Zahl von Holzkohlen ausgesiebt, die als Reste der Leichenfeuer in die Gruben oder Urnen gerieten. Eine Bearbeitung wäre sicherlich lohnend, sie konnte von uns leider nicht initiiert werden.

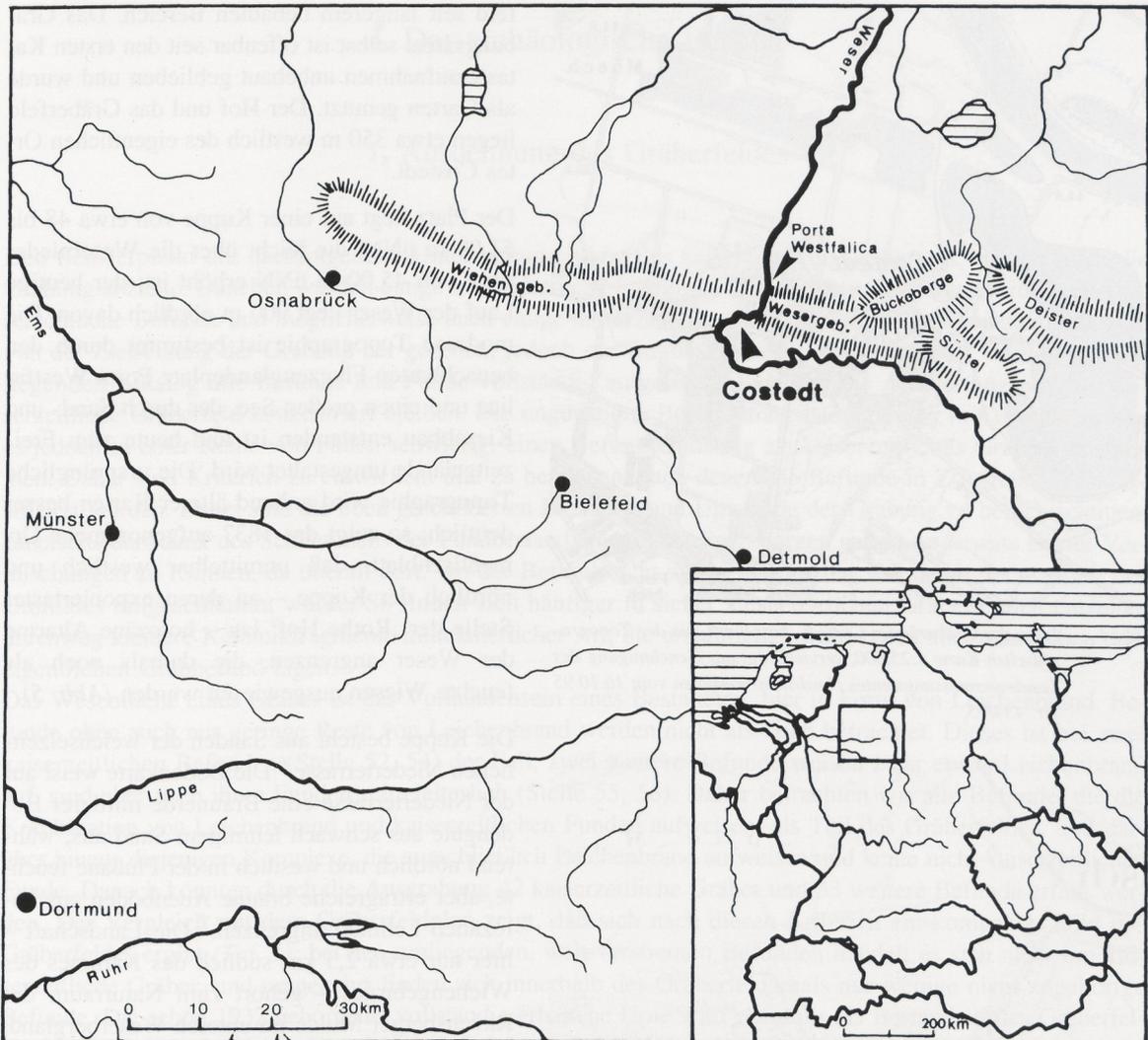


Abb. 3 Orientierungskarte zur Lage von Costedt.

borgene Bestattungen aufzuspüren. Dabei konnten jedoch keine weiteren kaiserzeitlichen Bestattungen aufgedeckt werden, lediglich viele unspezifische Eisenfragmente, meist Nägel, die ohne klaren Befund entweder zur mittelalterlichen Besiedlung gehören oder als junge Eingrabungen zu werten sind. Das Gräberfeld darf daher als vollständig erfaßt gelten. Da es jedoch im unmittelbaren Umfeld eines Bauernhofes lag, ist mit neuzeitlichen Störungen zu rechnen, die 1932 geborgene Urne zeugt davon.

Topographie und Geländesituation

Die kaiserzeitlichen Gräber erstrecken sich über eine Fläche von ca. 30×25 m, deren Mittelpunkt durch folgende Koordinaten beschrieben wird: r ³⁴9080 h ⁵⁷8825; die Geländehöhe betrug etwa 51,50 m üNN (Abb. 3; 4). Der Platz lag am ehemaligen Maschweg etwa 200 m südlich des ‚Gutes Rothenhoff‘⁴ in einem im Um-

4 Weitere amtliche Schreibweisen: Gut Rothehof, Der rothe Hof, Rothenhof.

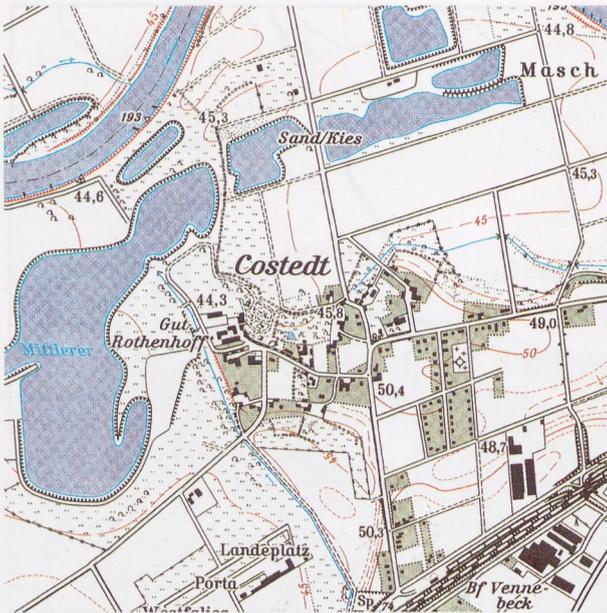


Abb. 4 Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Topographischen Karte 1:25.000, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.

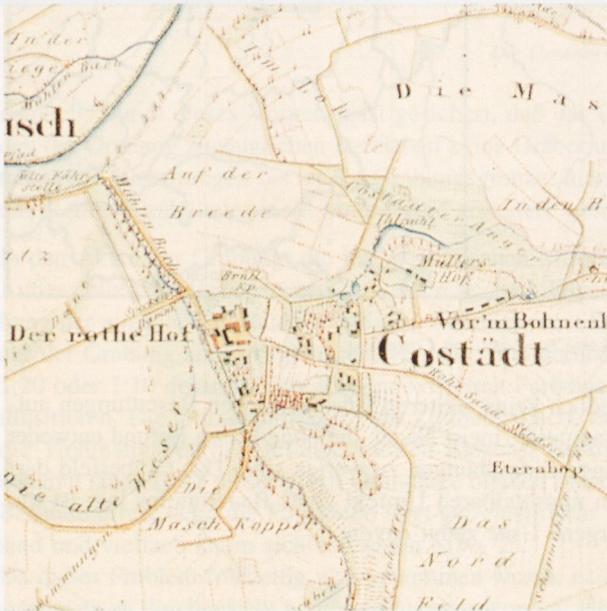


Abb. 5 Lage des Gräberfeldes Costedt. Ausschnitt aus der Preussischen Kartenaufnahme 1:25.000 – Uraufnahme –, vervielfältigt mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Nordrhein-Westfalen vom 16.10.95 Nr. 434/95.

feld seit längerem bebauten Bereich. Das Grabungsareal selbst ist offenbar seit den ersten Katasteraufnahmen unbebaut geblieben und wurde als Garten genutzt. Der Hof und das Gräberfeld liegen etwa 350 m westlich des eigentlichen Ortes Costedt.⁵

Der Platz liegt auf einer Kuppe von etwa 48 bis 51,00 m üNN, die leicht über die Weserniederung von 45,00 m üNN erhöht ist; der heutige Lauf der Weser liegt 900 m nördlich davon. Die moderne Topographie ist bestimmt durch den benachbarten Flugzeuglandeplatz Porta Westfalica und einen großen See, der durch Sand- und Kiesabbau entstanden ist und heute zum Freizeitgelände umgestaltet wird. Die ursprüngliche Topographie wird anhand älterer Karten besser deutlich; so zeigt das 1837 aufgenommene Urmeßtischblatt, daß unmittelbar westlich und nördlich der Kuppe – an deren exponiertester Stelle der ‚Rothe Hof‘ lag – holozäne Altarme der Weser angrenzen, die damals noch als feuchte Wiesen ausgewiesen wurden (Abb. 5).

Die Kuppe besteht aus Sanden der weichselzeitlichen Niederterrasse.⁶ Die Bodenkarte weist auf der Niederterrasse eine Braunerde mittlerer Bodengüte aus schwach lehmigem Sand aus, während nördlich und westlich in der Flußbaue feuchte, aber ertragreiche braune Auenböden aus holozänen Lehmen angrenzen.⁷ Die Landschaft – hier nur etwa 2,3 km südlich des Kammes des Wichengebirges – gehört zum Naturraum der Ravensberger Mulde im unteren Weserbergland, die als fruchtbare Hügellandschaft gilt und durch ein ausgeglichenes atlantisches Klima und etwa 700–800 mm Niederschlag im Jahresmittel geprägt ist.⁸

5 Weitere amtliche Schreibweisen: Costaedt, Costädt. Bei VON USLAR 1938, 210 wohl irrig 'Kostedt'.

6 GK 100 Blatt C 3918 Minden (Krefeld 1982).

7 BK 50 Blatt L 3718 Minden (Krefeld 1987).

8 S. MEISEL, in: E. MEYEN/J. SCHMITHÜSEN (Hrsg.), Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands. 6. Lieferung (Remagen 1959) 784 ff.